

Am 20. Februar 1857,

also vor 50 Jahren wurde in Bremen der Norddeutsche Lloyd, jetzt eine der größten Dampfergesellschaften der Erde, gegründet. Die Entwicklung des Lloyd ist aufs engste verbunden mit der Ausdehnung des deutschen Handels in allen Erdteilen, mit den Erfolgen der deutschen Industrie und mit der fortgeschrittenen Technik im Maschinen- und Schiffsbau, wodurch seit 50 Jahren der gesamte Dampferverkehr der Welt umgeformt worden ist. Die Schifffahrt knüpft ein unlösliches Band zwischen den Erdteilen, wirkt am stärksten mit an der Einigung der Völker, an der Verbreitung der Kultur und an der Steigerung des Nationalvermögens durch Arbeit. Mit gerechtem Stolz kann der Nordd. Lloyd von sich sagen, daß er an der Entwicklung der Weltinteressen einen zum Teil ausschlaggebenden Anteil genommen hat, daß während seines 50jährigen Bestehens die Zahl und der Wert der durch ihn geschaffenen Verbindungen sich fortwährend gesteigert hat, daß endlich die ganze Dampfschifffahrt der Gegenwart ihm dauernde Anregung, ja die Schaffung neuer Schiffstypen verdankt. Aus einer mit 3 Dampfern betriebenen Linie hat sich der Lloyd zu 15 transatlantischen regelmäßigen Haupt- und 20 Zweiglinien entwickelt. 192 Dampfer tragen heute die Flaggen des Nordd. Lloyd, während die ganze Flotte der Gesellschaft 378 Schiffe zählt. 417 Millionen Mark hat diese Gesellschaft der Schiffbauindustrie zugewandt. 6 1/2 Millionen Passagiere, davon über 1/2 Million allein im Jahre 1906, sind auf ihren Schiffen befördert worden. Mehr als 23 Millionen Mark erhalten jährlich die Kohlenruben, aus dem Betriebe des Lloyd, der auf seinen Schiffen jährlich für über 15 Millionen Mark Lebensmittel verbraucht. Nahezu 3000 Agenturen dienen auf dem ganzen Erdenrund der Lloydflagge. Was der Lloyd für Deutschland bedeutet, beweisen am schlagendsten folgende Zahlen. 22000 Menschen gibt der Lloyd Arbeit, davon gehören mehr als 12000 Mann der Besatzung der Flotte an. An Land beschäftigt er etwa 600 kaufmännische Beamte, 3400 Ingenieure, Techniker, Werkstättenarbeiter im Heimathafen und 6000 Dockarbeiter, Küper und Stauer. Das Kapital der Gesellschaft ist von 12 Millionen auf 125 Millionen Mark gestiegen. Das schwimmende Kapital beläuft sich auf etwa 160 Millionen Mark. Die Schiffe des Lloyd legen im Jahre 1905 eine Strecke zurück von 271 mal so groß als der Erdbumfang. Von besonderer sozialpolitischer Bedeutung sind die Wohlfahrtskassen des Nordd. Lloyd. Er hat eine Seemannskasse, eine Witwen- und Waisenspensionskasse und eine Elisabeth Wiegand-Stiftung. Ende 1905 betrug das Gesamtvermögen dieser Kassen an 5 Millionen Mark. Seit ihrem Bestehen sind an die Mitglieder über 4 1/2 Millionen Mark ausgezahlt worden. Diese Zahlen machen auch dem Laien die nationale und volkswirtschaftliche Bedeutung des Nordd.

Lloyd klar. In der Entwicklung des Lloyd sind 3 wichtige Abschnitte zu unterscheiden. Während der ersten 20 Jahre steht die Ausgestaltung des Verkehrs mit Amerika völlig im Vordergrund. Der 2. Abschnitt reicht von 1877 bis 1892 unter der Direktion von Lohmann und brachte durch Schaffung des Schnelldampferdienstes nach New-York und durch die Erbauung einer Schnelldampferflotte, die völlig einzig dastand, den Lloyd in der Passagierfahrt nach New-York an die erste Stelle. Der 3. Abschnitt ist die Gegenwart mit ihrer völligen Umgestaltung der Lloydflotte nach neuen Grundsätzen, die für die Schifffahrt der Gegenwart typisch geworden sind. In den letzten 15 Jahren hat der Nordd. Lloyd die Reichspostlinien verdoppelt, das Liniennetz in Ostasien und in der Südsee ausgedehnt, ein weitverzweigtes Liniennetz im Mittelmeer geschaffen, neue Verbindungen nach Mittelamerika und dem südlichen Teile der Vereinigten Staaten und endlich die Verbindung zwischen Japan und Australien eingerichtet. Die befruchtende Tätigkeit des Nordd. Lloyd im Weltverkehr wird von niemandem verkannt. Alle im Wirtschaftsleben sämtlicher fünf Erdteile Stehenden bringen darum dem Nordd. Lloyd an seinem fünfzigjährigen Jubeltage aus wahrer Ueberzeugung und von ganzem Herzen ihre Glückwünsche dar.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 20. Februar 1907.

Ein Viehversicherungs-Betrugsprozeß, der vier Tage dauerte, erreichte vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden vorgestern sein Ende. Der Sachverhalt ist folgender: Der aus Reppen bei Frankfurt a. O. gebürtige ehemalige Gutsbesitzer und Fuhrwerksbesitzer Otto Paul Richard Zeißiger hatte im Jahre 1901 in Reppen ein Fuhrwerksgeschäft gegründet. Zeißiger besand sich fortgesetzt in Zahlungsschwierigkeiten und kam nun, um sich immer wieder neues Geld zu verschaffen, auf die Idee, seine Pferde bei deutschen Versicherungsgesellschaften zu versichern und die letzteren um die Versicherungssummen zu betrogen. Er machte das auf folgende Weise: Die von ihm gebrauchten Pferde waren jämmerliche Tiere, die kaum imstande waren, die ihnen zugemutete Arbeit zu verrichten. Für ein Pferd wurden in der Regel nur 100 M. angelegt. Durch unerhörte Tierquälereien, durch unzureichende Fütterung und angestrengteste Arbeit verendete ein Pferd nach dem andern. Die Tiere waren in jämmerlichen Stallungen untergebracht, jeder Unbill der Witterung ausgesetzt. So krepierten von 1901 bis 1906 von 83 Pferden 74 Tiere und Zeißiger erhielt von 11 deutschen Versicherungsgesellschaften in Dresden, Köln, Berlin, Verleburg, Ulzen und Halle insgesamt 9000 M. Versicherungsgelder ausgezahlt. Um einen etwa auskommenden Verdacht bei den Versicherungsgesellschaften im Keime zu ersticken, hatte Zeißiger die Versicherungen teilweise auf den Namen seiner

Knechte und Fuhrleute vorgenommen und die Versicherungsanträge mit den Namen dieser Leute unterschrieben. Den ganzen Schwindel konnte Zeißiger aber nur mit Unterstützung eines Tierarztes in Szene setzen und in der Person des Tierarztes Friedrich Max May in Bengtschen bei Frankfurt a. O. fand er ein gefügiges Werkzeug. Der ebenfalls angeklagte Tierarzt fungierte bei Todesfällen und Sektionen der Pferde als Gutachter und stellte gegen eine besondere Vergütung falsche Atteste hinsichtlich der Todesursache aus. Auch über den Wert der krepierten Tiere stellte der Tierarzt falsche Gutachten aus. Außer den Hauptangeklagten Zeißiger und Tierarzt May waren noch drei weitere Personen wegen Beihilfe angeklagt; diese wurden indessen freigesprochen, während Zeißiger zu 1 Jahr 2 Monate Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und Tierarzt May zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt wurden.

Ein Verbrechen, das bis zur Stunde noch in Dunkel gehüllt ist, ist am 16. Februar früh in der 3. Stunde im Grundstück Südplatz 2 in Leipzig verübt worden. Dort befindet sich die Bäckerei von Oskar Bindner, bei dem seit Ostern 1906 der Bäckerlehrling Max Albert Kaiser sich in Lehre befindet. Sonnabend früh in der 3. Stunde betrat Kaiser den Hofraum jenes Grundstücks und gleich danach vernahm das bindnerische Personal einen kurzen Aufschrei, welchen der Beßling ausgestoßen hatte. Bindner und sein Personal eilten hinzu und fanden den Beßling besinnungslos am Boden liegend auf. Kaiser wurde auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes in das Krankenhaus gebracht. Er scheint schwere innere Verletzungen erlitten zu haben. Wie bis jetzt durch einige an Kaiser gestellte Fragen ermittelt werden konnte, ist er beim Betreten des Hofraumes von 2 unbekanntem Männern erfaßt, zu Boden geworfen, geschlagen und mit Füßen getreten worden. Die Täter haben die Flucht durch Ueberkletten einer Mauer nach den Gärten der Kaiser Wilhelmstraße zu ergreifen. Nach der ganzen Sachlage ist der bedauerlichste Verfall unverhofft auf jene gefährlichen Einbrecher getroffen, die dort einen Einbruch geplant gehabt haben in das in demselben Hause liegende Kaufmannsgeschäft.

Ein tief bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod eines Kindes zur Folge hatte, hat sich Donnerstagabend in der Familie des Geschirrführers Dertel in Rochlitz zugetragen. In Abwesenheit der Eltern, welche beide auswärts ihrem Erwerb nachgehen, waren die drei Kinder, ein 7jähriges und ein 5jähriges Mädchen, sowie ein 1 1/2-jähriger Knabe zur Beaufsichtigung einer Frau überwiesen. Diese verließ, wie es alltäglich geschieht, abends 6 Uhr die Kinder, um auch ihre häuslichen Arbeiten zu besorgen, da um 7 Uhr die in der Spulensabrik beschäftigte Frau Dertel von der Arbeit heimkehrte. In dieser kurzen Zeit, in welcher die Kinder sich selbst überlassen waren,

— 88 —

Stimme Seelenpein sprach aus seinen blassen Zügen, als er regungslos, vom matten Schein der Dezembersonne beleuchtet, dasah und all diese erbarmungslosen Augen auf sich gerichtet sah.

Nein, er hatte keine Frage an den Jungen zu richten.

Nun mußten weitere Formalitäten in Betreff des Auffindens und der Identifizierung der Leiche erledigt werden, und der Vorliegende, der sich nie eine Gelegenheit entgehen ließ, um seinen Kollegen den richtigen Begriff von seiner überlegenen Weisheit und seinem juristischen Scharfsinn beizubringen, citierte einige wohlbekannte Autoritäten über anscheinend unwiderlegbare Beweise und machte sie alle darauf aufmerksam, daß solche Beweise stets mit der äußersten Vorsicht aufzunehmen seien, ganz besonders aber in einem Falle wie diesem, wo man nur allzu geneigt sei, das tiefste Mißgefühl mit der Dahingeshiedenen und den größten Absichten gegen den des Verbrechens bezichtigten Angeklagten zu fühlen. Außerdem belehrte er sie auch noch dahin, daß in solchen Fällen des Zweifels, der Ungewißheit und des Geheimnisses der menschliche Grundgesetz gelten müsse: „Es ist besser, daß zehn Verbrecher der Strafe entgehen, als daß ein Unschuldiger ungerecht verurteilt wird.“

Nach dieser beruhigenden Rede fragte er den Angeklagten, ob er noch etwas zu bemerken habe.

Nun blickte Basl Haworth zum erstenmal auf und erwiderte, er habe nichts zu bemerken, als daß er an dem Verbrechen, das man ihm zur Last lege, völlig unschuldig sei.

Wiederum lief ein unterdrücktes Gemurmel durch den Saal, das von der Menge draußen aufgenommen wurde und in einem Geheul der Entrüstung endigte.

Zumitteln dieses Tumultes wurde Basl Haworth verurteilt, sich wegen Ermordung der Cynthia Primrose vor dem nächsten Schwurgericht zu verantworten.

Die Menge jenseits der Schranken, diese erregte, mitleidlose Menge, die sich aus unwissenden Bauern, Metzgern, Bäckern und Arbeitern zusammensetzte, steckte in heißem Geflüster die Köpfe zusammen. Als der Gefangene zwischen zwei Polizisten in seine Zelle zurückgeführt wurde, erhob sich ein unheilverkündendes Brüllen und die Menge drängte mit drohenden Worten und Bewegungen auf ihn ein.

In ihrer ehrlichen Entrüstung über das Verbrechen dieses Mannes würden sie ihn unfehlbar gehängt haben, wenn sich nicht die Polizisten um ihn geschlossen und ihn ihren Augen entzogen hätten.

Unbewegt ließ er das Drohen der Menge über sich ergehen — war es ja doch nicht das erste Mal in seinem Leben; während seiner Tätigkeit als Missionar unter feindlichen Stämmen hatte er gar oft der Entrüstung einer wütenden Volksmenge stand halten müssen.

— 85 —

Engel im Himmel droben, deshalb bin ich gekommen und bitte dich, daß du mich in dieser Prüfung an deiner Seite stehen läßt!

Die Farbe der entschwindenden Jugend kehrte auf ihre bleichen Wangen zurück, die Anmut früherer Jahre umwob die verfallene Gestalt, und die kurzschichtigen Augen strahlten im Glanz der Liebe, die den Tod bezwingt.

Bärtlich schloß er sie in seine Arme, wie er es vor langen, langen Jahren getan hatte, als das blauäugige Kind sie getrennt hatte; seine Erinnerung trug ihn zurück in diese glücklichen Zeiten, und er sah nur noch die junge, schöne Geliebte seiner Jugend in ihr.

„Nein, geliebtes Weib,“ sagte er sanft, mit feuchtesten, liebevollen Augen, „das darf nicht sein, nicht, solange man mich für schuldig hält.“

„Die Zeit ist abgelaufen,“ sagte der Beamte an der Tür und raffelte mit seinen Schlüsseln.

So schnell, und sie hatten sich noch so viel zu sagen.

„Gott behüte dich, Basl,“ sagte sie, schlang ihre Arme um den Hals und küßte ihn auf die Wange.

„Gott sei mit dir, Bettice,“ flüsterte er mit heiserer Stimme, als er die leichte, magere, kleine Gestalt an sein Herz drückte, „und Gott lohne dir, was du an mir getan hast, du gütige, selbstloseste aller Freundinnen, die je einem Mann zur Seite gestanden haben!“

Der Beamte zog sie hinaus, die schwere Tür fiel dröhnend hinter ihr ins Schloß und rief in den dunklen steingepflasterten Gängen des düsteren Polizeigefängnisses von Silvertown ein schauriges, gespenstiges Echo nach.

Zwölftes Kapitel.

Am nächsten Tag war das Rathaus von Silvertown von einer dichtgedrängten Menge belagert; denn der des Mordes angeklagte Basl Haworth sollte zu einem vorläufigen öffentlichen Verhör vor der Obrigkeit erscheinen.

Während der ganzen Verhandlung sah er gelassen da, ohne die Unmasse der Gesichter zu beachten, die ihn mit kaltem Uebelwillen beobachteten. In der ganzen Menschenmenge sah er nur ein einziges Gesicht, ein bleiches abgehärtetes Gesicht, das sich dicht unter ihm befand, so nahe als es nach den Vorschriften des Gerichtshofes überhaupt möglich war; und so oft er nach dieser Richtung blickte, begegneten seine Augen einem mutigen, beruhigenden Lächeln, das ihm rührender erschien, als irgend etwas je zuvor. Auch Lätitia sah nichts als ihn; denn sie wandte kein Auge von ihm.

Es war ein düsterer Wintertag, Winter innerhalb und außerhalb des dunklen, überfüllten Gerichtssaales. Mit ihrem kurzen Ge-